

Der eigene Schrank als Trophäe

In dem Kemptener Verein „Kempodium“ ist Selbermachen die Devise – als Reaktion auf die Wegwerfgesellschaft

Von Mike Szymanski

Kempten – Bevor es an die Kreissäge geht, zieht sich Dietmar Kirchesch noch schnell das karierte Flanellhemd über. Wenn schon handwerken, dann mit Stil. Der 63-Jährige ist schließlich in Gesellschaft. An seiner Seite steht Schreinerin Claudia Heidrich, 35 Jahre alt. Sie soll dem Rentner helfen, einen Schrank zu bauen, der ohne Schrauben auskommt. Er selbst versteht davon nicht viel. Früher hat er in der Pharmabranche gearbeitet. Für Heidrich gehört Kirchesch damit wohl zu jener Gruppe, die sie „Der-Wille-ist-da“-Menschen nennt. Im Kemptener Verein „Kempodium“ sind ihr diese Menschen aber besonders willkommen.

Es ist kurz nach 17 Uhr. Während andernorts in Werkstätten Feierabend gemacht wird, füllt sich eine Halle im alten Sägewerks-Gebäude mit Leben. Die Werkstatt im früheren Industrieviertel bewohnt nun ein Verein, der unter Paragraph 2 seiner Satzung als Zweck Folgendes stehen hat: „Er fördert die Tätigkeiten Eigenarbeit und Eigenversorgung.“ Man kann es auch einfacher formulieren: Hier sind die Selbermacher zu Hause.

Ethelbert Babl, 41 Jahre alt und Vereinsvorsitzender, sagt: „Wir sind eine Gegenbewegung zur Konsum- und Wegwerfgesellschaft.“ Nicht ganz zu unrecht hielten die Nachbarn im Jahr 2000 die neuen Bewohner vom „Kempodium“ anfangs für „Ökos“. Sie waren skeptisch, ob es funktionieren kann, einfach eine Werkstatt für jedermann zu eröffnen und das Selbermachen kurzerhand zur Philosophie zu erklären. Acht Jahre später hat niemand mehr Berührungsängste. 2007 nutzen 20 000 Bürger die Werkstätten.

Schweißen für Nieten

Mittlerweile kommt der Elektrotechniker ins „Kempodium“, der sich einen so schmalen Küchenschrank zimmert, den kein Möbelhaus im Sortiment hat. Hier schraubt und sägt der Inker, der ausziehbare Böden für seinen Bienenstock als großen Fortschritt feiert. Und Eltern geben ihre Kinder gerne zum betreuten Basteln ab und trinken Cappuccino im Selbstbedienungs-Café. Schrankbauer Kirchesch sagt: „Wenn es diesen Verein nicht schon gäbe, dann müsste man ihn gründen.“ Kirchesch hat daheim eine alte Stubentür stehen. Die soll einmal den Garderobenschrank schmücken, für den er sich 150 Jahre altes Holz besorgt hat. Und Schreinerin Claudia Heidrich soll helfen, das Holz zuzusägen. Der Verein bezahlt Honorarkräfte dafür, dass sie Ratsuchenden zur Seite stehen, die helfen, Bauskizzen zu entwerfen und Ma-



schinen erklären. Wenn Heidrich Bastler über Wochen bei ihren Projekten begleitet, dann wächst ihr das eine oder andere Werkstück selbst ans Herz.

Vereinschef Babl sagt: „Diese Möbel haben die Leute bestimmt in 30 Jahren noch. Die Stücke haben Geschichte, weil die Menschen sie selbst gemacht haben.“ Und Selbermachen wird in diesem Haus sehr weit gefasst, auch wenn die Holzwerkstatt, deren Maschinen aus der Insolvenzmasse einer früheren Schreinerei stammen, am meisten Raum einnimmt. In einem Nebenraum können Besucher auch Metall zuschneiden und biegen, im Kellergeschoss sind Küchenarbeitsplätze für Kochkurse eingerichtet, es gibt eine Töpferwerkstatt und Tagungsräume. Einmal im Monat lädt das Team vom „Kempodium“ abends zur Ü30-Disco

ein – „mit Selberauflegen“, wie Babl sagt. „Läuft gut. Wir haben ein kleines engagiertes DJ-Team.“

Das Kursprogramm umfasst mittlerweile mehr als 20 Workshops. Darunter sind einige Angebote, die längst Kultstatus erreicht haben: „Schweißen für Nieten“ heißt einer, „Fest-genäht und zugeknöpft“ ein anderer für Nähfreunde. An vier Tagen die Woche steht die Werkstatt all jenen offen, die nur Rat, die Maschinen oder beides brauchen.

Der Verein finanziert sich über Kursgebühren und Beträge, die für die Benutzung der Maschinen fällig werden. Zu 80 Prozent trägt sich der Verein schon selbst, auch weil ein eigenes Kaufhaus für Gebrauchtmebel nebenan seit anderthalb Jahren kräftig Umsätze generiert und 50 Ehrenamtliche nicht auf die Uhr



Während Schülerin Stefanie Blumen filzt (links), erklärt Schreinerin Claudia Heidrich den Umgang mit Holz und großen Maschinen. Der 63-jährige Rentner Dietmar Kirchesch arbeitet gerade an seinem ersten Schrank.

Fotos: Stefan Puchner

schauen, wenn sie helfen. Für das verbleibende Defizit kommt ein Förderer im Hintergrund auf: Jens Mittelsten Scheid, 66. Er hat einst den Einstieg ins Management des Familienunternehmens Vorwerk abgelehnt, weil er sich lieber sozialpolitisch engagieren wollte. Er ist Ideen- und Geldgeber für das „Kempodium“. Die von Mittelsten Scheid 1982 gegründete Stiftung „Anstiftung“ hat auch das „Haus der Eigenarbeit“ in München aufgebaut. Der Stifter will es Menschen ermöglichen, „etwas Nützliches oder Schönes nach eigenen Vorstellungen und mit den eigenen Händen und dem eigenen Herzen selber zu machen“. Das klingt sehr missionarisch, aber Claudia Heidrich meint, die Leute fühlten sich wie Sieger, wenn sie ihren selbst gebauten Schrank raustragen.